

Stefan Zweig Schachnovelle



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | BERTOLD HEISLER

**ZUSÄTZLICHE
MATERIALIEN**

STARK

Inhalt

Vorwort

Einführung	1
Biografie und Entstehungsgeschichte	3
1 Biografie	3
2 Entstehungsgeschichte	11
Inhaltsangabe	13
Textanalyse und Interpretation	21
1 Struktur und Textaufbau	21
2 Erzählperspektive und Erzähltechnik	26
3 Charakterisierung der Hauptfiguren und Figurenkonstellation	29
• D. B.	29
• Mirko Czentovic	33
• Der Ich-Erzähler	38
• McConnor	40
• Figurenkonstellation	42
4 Zentrale Themen und Motive	43
• Das Schachspiel	43
• Schach als Spiel und Kampf	51
• Dilettantismus	54
• Bezug zur historischen Realität des Nationalsozialismus	56
• Spiel und Realität	59
5 Sprache und Stil	64

6 Interpretation von Schlüsselstellen	71
• Monomanie (S. 19)	71
• „Noch eine Partie?“ (S. 103)	74
• Die Schlusszene (S. 109)	76
Zur Rezeption der Novelle	77
Literaturhinweise	81
Anmerkungen	84

Autor: Dr. Bertold Heizmann

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

diese Interpretationshilfe zu Stefan Zweigs *Schachnovelle* ermöglicht Ihnen eine gezielte Vorbereitung auf die Lektüre des Werkes im Unterricht sowie auf Klausuren.

Der Band beginnt mit einem kurzen Überblick über die **Biografie** des Autors sowie über die Entstehungsgeschichte dieser letzten dichterischen Arbeit Stefan Zweigs. Es folgt eine ausführliche **Inhaltsangabe**, in der bereits manche Schlüsselbegriffe des Textes durch direkte Zitate hervorgehoben sind.

Das Kapitel **Textanalyse und Interpretation** stellt den Hauptteil der Interpretationshilfe dar. Darin wird zunächst auf die Novellenform eingegangen sowie auf den Textaufbau, der eine Zuspitzung zweier Parallelhandlungen auf das Ende hin erkennen lässt. Ein zweiter Abschnitt beschäftigt sich mit den beiden Erzählern und der Erzählperspektive der Novelle. Anschließend werden die wichtigsten Figuren charakterisiert. Das **zentrale Motiv** des Schachspiels wird unter verschiedenen Aspekten untersucht: Zunächst werden einige Grundzüge des Spiels erläutert, dann wird auf die Bedeutung des Schachspiels in der Novelle, die Frage des Dilettantismus sowie die im Text behandelte Problematik des Spielens gegen sich selbst eingegangen; der Duellcharakter der Schlusszene wird daraufhin befragt, inwieweit hier der zeitgeschichtliche Hintergrund des Nationalsozialismus mit hineinspielt. In einem weiteren Abschnitt stehen die Sprache der Figuren und der Erzählstil Stefan Zweigs zur Diskussion. Die **Interpretationen von Schlüsselstellen**, in der die Ergebnisse der Untersuchung noch einmal gebündelt sind, zeigen exemplarisch, wie das Werk, ausgehend von einer konkreten Textstelle, gedeutet werden kann.

Am Ende des Bandes finden Sie Hinweise zur **Rezeption** der Novelle; dort wird auch auf die **Verfilmung** des Werkes eingegangen.

Die **Literaturhinweise** sollen eine vertiefende Beschäftigung mit der Novelle erleichtern.

A handwritten signature in black ink, reading "Bertold Heizmann". The script is cursive and somewhat stylized, with the first letters of "Bertold" and "Heizmann" being larger and more prominent.

Bertold Heizmann

Textanalyse und Interpretation

1 Struktur und Textaufbau

Der in der Geschichte der deutschen Literatur blendend informierte Stefan Zweig verweist mit dem Titel seiner Erzählung auf eine Textart mit langer Tradition: die **Novelle**.¹³ Der Name dieser Erzählgattung beruht auf dem italienischen Wort für *Neuigkeit* (*novella*). Die Novelle zeichnet sich durch eine klare Struktur aus und lässt sich vor allem aufgrund dieses Merkmals von dem zwar verwandten, aber wesentlich vielschichtigeren und ausufernden Roman unterscheiden: Ein einzelner Konflikt wird konzentriert und ohne Ausschmückungen oder Nebenhandlungen erzählt, die Entfaltung dieses Konfliktes und die **strenge Tektonik** (der Aufbau) des Textes lassen den Vergleich mit einem Drama zu, weshalb die Novelle nach einer berühmten Definition Theodor Storms auch als „Schwester des Dramas“ bezeichnet wird. Oftmals wird die Kernhandlung in eine Rahmenhandlung eingebettet.

Die theoretische wie praktische Auseinandersetzung deutschsprachiger Autoren mit der Novelle beginnt in der Romantik, in der nach italienischen oder spanischen Vorbildern (Giovanni Boccaccio: *Decamerone*; Miguel de Cervantes: *Novelas ejemplares*) auch zahlreiche Novellen in Form von Novellenzyklen entstehen (Tieck: *Phantasmus*; E.T.A. Hoffmann: *Die Serapionsbrüder*). Allerdings sind hier bereits Abweichungen von der ehemals strengen Form festzustellen, ebenso Übergänge vom Realen zum Symbolischen. Von Goethe, der einer seiner Erzählungen den paradigmatischen Titel *Novelle* gab, stammt die Definition, die Novelle sei „eine sich ereignete unerhörte Begebenheit“. In

der Erzählkunst des Realismus gehört die Novelle zu den beliebtesten Formen (etwa bei Autoren wie Gottfried Keller, Conrad Ferdinand Meyer und Theodor Storm); sie ist meist in einem objektiven Berichtstil verfasst. Die Novelle des 20. Jahrhunderts entzieht sich einer strengen Zuordnung in feste Kategorien; die Handlung bleibt oft fragmentarisch und orientiert sich an der Psychologie der Figuren.

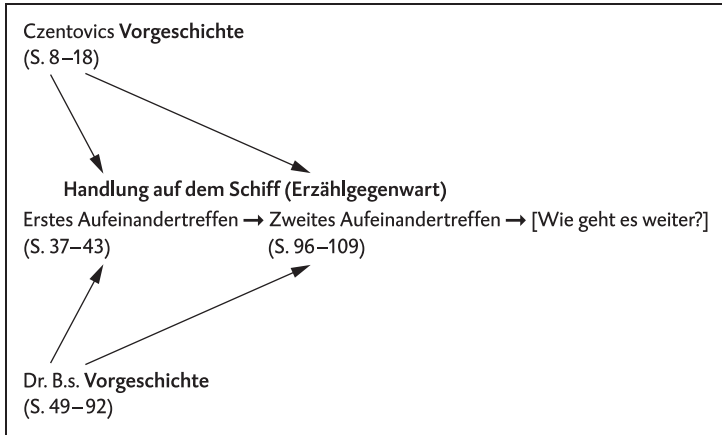
Die *Schachnovelle* weist zahlreiche Merkmale auf, die sie mit der traditionellen Novelle verbinden, weicht allerdings auch in einigen Punkten vom Schema ab. Als **zentraler Konflikt** ist die Auseinandersetzung zwischen den beiden unterschiedlichen Charakteren auszumachen; wie in einem Drama spitzt sich die Handlung konsequent zu und weist, ähnlich wie bei Heinrich von Kleist (in *Michael Kohlhaas* oder in *Der Zweikampf*), infolge des tragischen Grundzuges symbolhaft über das erzählte Geschehen hinaus. Allerdings bleibt die *Schachnovelle* gegenüber den klassischen Vorbildern eher unabgeschlossen; der offene Schluss lässt mehrere Möglichkeiten zu, die Handlung gedanklich fortzusetzen.

Die Aufnahme der Gattungsbezeichnung in den **Titel** verleiht dem Text nach dem Beispiel Goethes den Charakter des Spielhaften; auch Arthur Schnitzler nannte einen seiner Erzähltexte, der sich thematisch eng mit der Traumdeutung Sigmund Freuds berührt, bündig *Traumnovelle*. Dass der Regisseur Gerd Oswald für seine Verfilmung der Erzählung den literarischen Titel *Schachnovelle* beibehielt, zeigt, dass er sich dieses Hintergrundes bewusst gewesen ist.¹⁴

Zum **Umfang** der *Schachnovelle* hat Stefan Zweig in seinem Brief vom 15. Januar 1942 an den Schriftsteller Hermann Kesten, aus dem bereits zitiert wurde (vgl. *Interpretationshilfe* S. 11), angemerkt: „Ich habe eine Novelle geschrieben in meinem beliebungsunglücklichen Format, zu groß für eine Zeitung und ein Magazin, zu klein für ein Buch ...“¹⁵

Die Erzählung kommt ohne Kapiteleinteilungen aus; dennoch ist eine klare Struktur auszumachen:

Die Struktur der „Schachnovelle“



Die Textstruktur wird durch **die beiden Rückblenden** dominiert, die **die jeweilige Vorgeschichte** der beiden **Kontrahenten** zum Inhalt haben. Mit innerer Konsequenz läuft diese Struktur auf ein Aufeinandertreffen der beiden Gegner hinaus: Diese Konfrontation gestaltet Zweig in zwei Schritten, sodass sich folgende Erzählphasen ergeben.

Erzählphasen der „Schachnovelle“

1. Handlungsgegenwart	auf dem Schiff
2. Vorgeschichte I	Czentovics Jugend und Aufstieg bis zur Gegenwart
3. Handlungsgegenwart	das erste Aufeinandertreffen
4. Vorgeschichte II	Dr. B.s Gefangenschaft
5. Handlungsgegenwart	das zweite Aufeinandertreffen

Obwohl die Hauptfigur, Dr. B., erst nach gut einem Drittel der erzählten Handlung erstmals in Erscheinung tritt, ist der Text so konstruiert, dass es zu einer Konfrontation zwischen ihm und dem Schachweltmeister kommen muss. Dafür sorgen die zahlreichen eingestreuten Bemerkungen über Czentovics besondere Art Schach zu spielen, die sich grundsätzlich von der Spielweise der namentlich genannten Groß- und Weltmeister unterscheidet. Insbesondere wird vermittels der negativen Charakterisierung von Czentovic (vgl. *Interpretationshilfe* S. 33 ff.) im Leser der Wunsch geweckt, dass dieser kalte, plump-anmaßende und hochmütige Mensch seinen Meister finden möge. Die Textstruktur ähnelt somit der eines Genrefilms, etwa eines Westerns: Zunächst wird der ‚Bösewicht‘ in mancherlei Situationen präsentiert; er gilt als ‚unbesiegbar‘. Dann tritt ein ‚Unbekannter‘ mit allen Eigenschaften eines positiven Helden auf. Es kommt zu einer ersten Auseinandersetzung, die noch keine Entscheidung bringt. Erst in der zweiten Auseinandersetzung, die den Charakter eines Duells (*Showdown*) annimmt, wird die Sache ‚ernst‘. Aber einen ‚richtigen‘ Sieger gibt es – anders als in den meisten Western – nicht. Durch diesen Ausgang der Konfrontation wird der Leser provoziert, darüber nachzudenken, wie die Geschichte wohl weitergehen könnte.

Die Struktur des Textes wirft die Frage auf, inwieweit man die *Schachnovelle* als eine **Rahmenerzählung** bezeichnen kann. Von Rahmenerzählungen spricht man – Gero von Wilpert's *Sachwörterbuch der Literatur* zufolge –, wenn Erzähltexte eine oder mehrere zeitlich früher spielende Binnenerzählungen aufweisen, sodass die erste Erzählebene die Funktion eines erzählerischen Rahmens erhält. Bei der gerahmten Einzelerzählung (die sich von der zyklischen Rahmenerzählung unterscheiden lässt) dient der Erzählrahmen häufig dem Zweck, die Glaubwürdigkeit der Binnenerzählung zu erhöhen. Der Erzähler verdankt seine Kenntnisse oft einer fingierten Quelle, die er dann von einem

zweiten Erzähler berichten lässt, sodass er sich – für den Fall, dass das Berichtete ungläubhaft wirkt – darauf berufen kann, die angeblichen Geschehnisse ja nur aus zweiter Hand zu kennen. Musterbeispiel für diese Erzähltechnik ist Theodor Storms Novelle *Der Schimmelreiter*.

In mancher Hinsicht ähnelt Zweigs Text traditionellen Rahmenerzählungen: Die umfangreichen Vorgeschichten werden nur erzählt, um die eigentliche Kernhandlung, das „Duell“ der beiden Schachspieler, vorzubereiten, und könnten deshalb als „Rahmen“ bezeichnet werden. Allerdings fallen die Abweichungen gegenüber den klassischen Rahmenerzählungen stärker ins Gewicht. Zum einen spielen die Vorgeschichten in der Vergangenheit, wohingegen die



Elke Rehder: Holzschnitt zur „Schachnovelle“

Binnengeschichte in der (Erzähl-) Gegenwart spielt; zum anderen kann man eigentlich nicht von einer „Binnengeschichte“ sprechen, weil die Handlung mit dem Ende der Schachpartie zwischen Dr. B. und Czentovic nicht abgeschlossen ist. Dieses **offene Ende** ist jedoch gerade kennzeichnend für die moderne Novelle. Zu überlegen wäre weiterhin, ob nicht die Vorgeschichte des Dr. B. als Binnengeschichte bezeichnet werden könnte, eingerahmt durch die restliche Handlung. Aber das hieße zu verkennen, dass die Vorgeschichte um der letztlich stattfindenden Auseinandersetzung willen erzählt wird und nicht umgekehrt.



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK